

„Wohnraum nicht nur als Ware betrachten“

Obdachlosigkeit hat viele Gesichter. Katho-Dozent Markus Baum lässt Betroffene in einer neuen Studie zu Wort kommen.

VON MATTHIAS HINRICHS

AACHEN Auch im Dreiländereck ist die Zahl der Obdachlosen in jüngerer Zeit erheblich gestiegen. 2020 sind allein in der Städtereion Aachen 1075 Personen ohne festen Wohnsitz offiziell registriert worden, 2011 waren es „nur“ 509. Im vergangenen Jahr hat **Markus Baum**, Dozent für Soziologie und Politikwissenschaften an der Katholischen Hochschule NRW (Katho), eine umfassende Studie über die durchaus breit gefächerten Hilfsangebote in Aachen vorgelegt.

Nun wurden im Rahmen eines weiteren Forschungsprojekts, das er im vergangenen Jahr gemeinsam mit Studierenden der Katho durchgeführt hat, auch die Betroffenen selbst über ihre Erwartungen, Hoffnungen und Ängste befragt. Am heutigen Donnerstag werden die Ergebnisse der Interviews bei einer Podiumsdiskussion in St. Peter ins Blickfeld gerückt (> Info). Im Gespräch mit unserer Zeitung lotet Baum erste wichtige Handlungsfelder aus mit dem Ziel, dem drängenden und durchaus vielschichtigen Problem Obdachlosigkeit mit neuen Konzepten zu begegnen.

Herr Dr. Baum, im Rahmen Ihrer Studie über das Netz der niedrigschwelligen Hilfen für Obdachlose in Aachen haben Sie festgestellt, dass das Angebot trotz mancher Defizite als sehr gut bezeichnet werden kann. Wo sind die Knackpunkte aus Sicht der Betroffenen?

Baum: Zunächst ist einmal mehr klar geworden, dass wir nicht nur von und mit Menschen reden, die seit langem ohne festen Wohnsitz leben, sondern auch von solchen, die akut von Obdachlosigkeit bedroht sind und/oder in defizitären, das



Obdachlosigkeit hat zahlreiche Facetten: Das Klischee vom drogen- oder alkoholsüchtigen Mann, der notgedrungen auf der Straße campiert, erfasst die vielfältige Problematik längst nicht mehr.

FOTO: HEIKE LACHMANN

heißt teuren oder gesundheitsgefährdenden Wohnverhältnissen untergebracht sind. In enger Zusammenarbeit mit Mark Krznaric, dem Leiter des Troddwar und des Café Plattform, sowie Susanne Schulte von der Wabe haben wir nun zehn Interviews mit Betroffenen führen können. Das mag nicht viel erscheinen, kann aber zumindest ein Schlaglicht für die weitere Analyse des sehr facettenreichen Problems Obdachlosigkeit liefern.

Bei der Podiumsrunde am Donnerstag kommen allerdings nur Ex-

perten von der Stadt und aus Wohlfahrtseinrichtungen zu Wort.

Baum: In der Tat möchten sich die Betroffenen selbst in aller Regel nicht öffentlich über ihre Situation äußern; Scham und auch Ängste spielen da natürlich eine große Rolle. Wir haben hier unser Bestes versucht, hoffen aber, dass sich der eine oder die andere im Laufe des Abends direkt in die Diskussion einbringt.

Hat der Perspektivwechsel auch Überraschungen zutage gefördert?

Baum: Auf jeden Fall. Wir haben zum Beispiel festgestellt, dass die Wege in die Obdachlosigkeit sehr verschieden sind und dass sich Obdachlosigkeit auf sehr unterschiedliche Weise manifestiert, dass in wachsendem Maße auch Frauen betroffen sind und Menschen, die wegen psychischer Probleme jeden Halt verloren haben. Aber auch Menschen mit akademischem Hintergrund und ehemals Selbstständige konnten wir interviewen. Es geht eben längst nicht mehr nur um alleinstehende Männer, die aufgrund von Sucht und Arbeitslosigkeit auf der Straße „gelandet“ sind. Deshalb ist es wichtig, möglichst spezifische Angebote zu entwickeln.

Zum Beispiel?
Baum: Frauen haben spezifische

Probleme und Bedürfnisse, wenn sie zeitweise in städtischen Notunterkünften leben müssen oder die Angebote der Wohnungslosenhilfen nutzen wollen, weil sie zum Beispiel Gewalt durch Männer erfahren haben. Andere Obdachlose fürchten vor allem den Kontakt mit Drogen- oder Alkoholabhängigen. Im Café Plattform der Caritas gibt es inzwischen zwar bereits nach Geschlechtern getrennte Schlafräume. Hier wären aber weitere Maßnahmen sinnvoll. Man könnte etwa getrennte Zugänge einrichten und in anderen Einrichtungen der niedrigschwelligen Sozialen Hilfen sepa-

rate Hygiene- und Wartezonen für Frauen schaffen.

Gerade in Aachen herrscht seit langem extreme Wohnungsnot, die Mietpreise sind massiv geklettert. Was können und müssen kommunale und übergeordnete öffentliche Stellen tun, um Menschen mit wenig Geld gezielt zu helfen?

Baum: Ein wichtiges Instrument bietet aus unserer Sicht das sogenannte „housing first“-Programm, das sich in den USA etabliert hat, aber inzwischen zum Beispiel auch in Mönchengladbach erfolgreich umgesetzt wird. Damit erhalten Städte

die Möglichkeit, Anschubfinanzierungen auf Länder- oder Bundesebene zu beantragen, um selbst neue Wohnungen zu bauen. Es geht hier ja um ein Grundrecht. Deshalb sollte Wohnraum nicht länger nur als „Ware“ betrachtet werden, die hauptsächlich über den freien Markt angeboten wird und vor allem Profit abwerfen soll. Städte und soziale Verbände müssen hier selbst verstärkt als wohnpolitische Akteure agieren. In NRW wird bei „housing first“ die Finanzierung durch einen Fonds gesichert, über den Erlöse aus Kunstaktionen zur Verfügung gestellt werden. In Mönchengladbach wurden auf diesem Weg in den vergangenen vier Jahren bereits 61 Wohnungen durch den Caritasverband und den Verein Wohlfahrt erworben. 58 Obdachlose haben dadurch dort wieder eine feste Bleibe gefunden.

Defizite haben Sie auch beim Jobcenter ausgemacht, das bekanntlich für die Finanzierung von Wohnungen für Hartz-IV-Empfänger zuständig ist. Vor allem kleinere Wohnungen werden immer teurer, gerade in der Studentenstadt Aachen. Muss der Bund da generell mehr Geld in die Hand nehmen?

Baum: So ist es. Im Grunde bilden die Hilfen der öffentlichen Hände die Realität nicht mehr wirklich ab. Im Hinblick auf das Verhältnis von Mietpreisen und Einkommensniveau gehört Aachen inzwischen zu den fünf teuersten Städten in Deutschland. Auch angesichts der zunehmend steigenden Inflationsrate muss der Staat hier unbedingt für Entlastung sorgen.

Welche Erwartungen haben Sie mit Blick auf die Diskussion am Donnerstag?

Baum: Ich hoffe, dass sie einen Beitrag leisten, damit Obdachlose nicht stigmatisiert werden. Man kann Menschen, die ihre Wohnung verloren haben, nicht über einen Kamm scheren, differenzierte Angebote müssen geschaffen werden. Aber vor allem hoffe ich, dass auch die Betroffenen selbst sich zu Wort melden, damit die Öffentlichkeit dafür sensibilisiert wird. Und es geht auch um Teilhabe und Mitbestimmung: Ich könnte mir vorstellen, dass in Aachen eine Art Wohnungslosenrat eingerichtet wird, um den Betroffenen eine hörbare Stimme zu geben, und sie auf diesem Wege daran mitwirken können, wieder über eine eigene Wohnung zu verfügen – das ist das Wichtigste. Vielleicht können wir mit unseren Interviews auch in dieser Hinsicht neue Impulse geben.



Plädiert für spezifische Angebote: Markus Baum hat gemeinsam mit Studierenden Interviews mit wohnsitzlosen oder von Obdachlosigkeit bedrohten Menschen geführt.

FOTO: HARALD KRÖMER

INFO

Podiumsdiskussion heute in St. Peter

„Aachener Lebenswelten von Menschen in Wohnungsnot und -losigkeit. Betroffenen-Perspektiven auf Soziale Hilfen, Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten“: Unter diesem Titel erörtern Experten am heutigen Donnerstag, 17.30 Uhr, in St. Peter, Peterskirchhof 1, neue Konzepte und Herausforderungen zur gezielten Hilfe für Betroffene im Spiegel der Katho-Studie.

Auf dem Podium diskutieren Rolf

Frankenberger, Leiter des städtischen Fachbereichs Wohnen, Soziales und Integration, Sandra Knabe, Abteilungsleiterin im Fachbereich, Mark Krznaric, Leiter des Café Plattform und des Troddwar in Aachen, Susanne Schulte und Anja Esser von der Wabe-Beratungsstelle für Frauen in sozialen Schwierigkeiten sowie Mitglieder des Katho-Forschungsteams unter der Leitung von Markus Baum.

Alle Interessierten sind willkommen; es gelten die 2G-plus-Regel sowie Maskenpflicht.

prisma
Das Fernsehmagazin Ihrer Zeitung

Top-Themen im neuen prisma

Gewinnen Sie 10000 € beim großen prisma-Rätsel! Seite 38

JEANNY
Ein Song wird zum Film Seite 20

NACHRICHT VON MAMA
Jessica Ginkel spricht über ihre Rolle als Krebskranke Seite 9

MODE
Das sind die Trends im Frühling Seite 4

Immer brandaktuell: das TV-Programm
Worauf Sie sich verlassen können: die Tagestipps von prisma.de
Nahaufnahme: der Tatort-Blog
Ihre Meinung: Leser bewerten Filme und Schauspieler

prisma

Werden Sie jetzt Projektpate!

www.german-doctors.de/paten
Tel.: +49 (0)228 387597-0
paten@german-doctors.de

GERMAN DOCTORS
HILFE, DIE BLEIBT

EUROPAS ZUKUNFT BRAUCHT NATUR
Gemeinsam mit unseren Verbündeten leisten wir Widerstand gegen den Ausverkauf der letzten Naturschätze Europas. Spenden Sie für eine lebenswerte Zukunft! Mehr Informationen auf www.euronatur.org/fluss

euRONATUR Westendstraße 3 • 78315 Radolfzell • Telefon +49 (0)7732/9272-0 • info@euronatur.org

EIN FLUSS - SO VIEL MEHR ALS EIN STROMLIEFERANT!

Menschen und Natur verbinden

...and that means... auch **Jeans**

WIENAND
ausstatter
ac alexanderstr. 18-20

Spenden, die da ankommen, wo sie wirklich benötigt werden

Menschen HELFEN Menschen
SparKasse Aachen
IBAN: DE17 3905 0000 0000 7766 66

Das regionale Hilfsprojekt von Aachener Zeitung und Aachener Nachrichten

MEDIENHAUS AACHEN